

# Sächsisch-Völkische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Verleger: Sächsische Volkszeitung, Leipzig, Postfach 10 71.  
Redaktions-Adresse: Leipzig, Postfach 10 71.  
Reaktions-Adresse: Leipzig, Postfach 10 71.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Abonnementspreis: 12 Mark pro Jahr.  
Anzeigenpreis: 1 Mark pro Zeile pro Woche.  
Verlag: Sächsische Volkszeitung, Leipzig, Postfach 10 71.

## Ein Wort zum konfessionellen Frieden.

Eine recht unangenehme Aufgabe ist es, mit den radikalen und unfriedfertigen Elementen einer Konfession den scharfen Kampf in der Selbstverteidigung führen zu müssen. Da gewinnt es so leicht den Anschein, daß der Kampf der ganzen Partei gilt, auch jenem Teil derselben, welcher gern die Bruderhand ergreifen möchte, um möglichst friedlich und schieblich in christlicher Liebe einander zu tolerieren. So oft wir in der „Sächs. Volksztg.“ zur scharfen Entgegnung das Wort nehmen müssen, weil wir maßlos von der unehelichen Seite in unsern religiösen Gefühlen herausgefordert und beleidigt werden, fürchten wir immer, daß ein Wort fallen könnte, welches mißverstanden werden dürfte, und wiewohl es nur den Hebern unter den Protestanten gilt, doch auch unsre evangelischen, noch christlich gesinnten Mitbürger verletzen könnte.

Die konfessionelle Verbitterung nimmt seit Beginn dieses Jahres in ganz abnormer Weise zu. Wenn man sich die Folgen derselben vergegenwärtigt, so muß jeder deutsche Patriot von der Verantwortung zurücktreten, welche die Förderer derselben auf sich laden. Wer den konfessionellen Frieden stört, begeht ein Verbrechen am Vaterlande, hat ein deutsches Verbrechen begangen. Er gefährdet die bürgerliche Toleranz und die verfassungsmäßige Parität, welche unentbehrliche Grundlagen vaterländischer Interessen sind. Der Vorwurf des Verbrechens gegen das Vaterland trifft aber jeden, ob er im protestantischen oder katholischen Lager gehässige Polemik treibt. Es wäre ganz falsch, wollten wir Katholiken den Frieden nur dadurch zu erhalten bestrebt sein, daß wir den Hebern im anderen Lager das Handwerk zu legen suchen, während wir eine gleiche Friedensmission im eigenen Lager vernachlässigen. Ja, auch im katholischen Lager werden Fehler begangen, nicht gerade bei uns in Sachsen, denn da haben die Katholiken alle Hände voll zu tun, um sich ihrer Haut zu wehren; sie sind froh, wenn man sie in Ruhe läßt.

Wenn man Friedensgedanken niederschreibt, so richtet man diese nicht an die Heißsporne. Eine Mahnung an Leute vom Schlage eines Superintendenten D. Meyer, welcher vor zwei Jahren das Wort vom „neuen Kulturkampf“ zum ersten Mal in Deutschland hinausgeschleudert, sind nutzlos; dort ist der Fanatismus bereits in Fleisch und Blut übergegangen.

Der Kaiser hat in Karlsruhe ein ernstes Wort gegen diese Friedensstörer an das deutsche Volk gerichtet: „Die Ereignisse, welche die Welt bewegen, sollten dazu führen, den inneren Zwiespalt vergessen zu machen.“ In Erinnerung an die große Zeit, welche das deutsche Volk geeint hat, sprach der Monarch die Hoffnung aus, „daß Gott uns helfen wird, auch über den inneren Partehader hinwegzukommen.“

Die Worte des Kaisers sind nicht beunruhigend in dem Sinne, daß sie den äußeren Frieden gefährdet erscheinen ließen; es wird vielmehr ausdrücklich gesagt: „Ich hoffe, daß unser Friede nicht gestört werden wird.“ Aber andererseits nimmt der Kaiser die Ereignisse, die sich jetzt abspielen, nicht leicht, sondern rechnet mit der Möglichkeit,

daß auch Deutschland veranlaßt werden könnte, „in die Weltpolitik eingzugreifen“. Seine Worte wollen und sollen keine Bedängnis erwecken, aber zum Nachdenken und zur Vorsicht auffordern.

Indem so ein gewisser Zusammenhang zwischen der inneren und der äußeren Politik bekundet wird, trägt die kaiserliche Rede der Tatsache Rechnung, daß die Agitation gegen die gegenwärtige Kirchenpolitik verquickt ist mit der Agitation gegen die zeitliche auswärtige Politik. Alldemselben und Bündler arbeiten Hand in Hand. Weil Graf Bülow gewagt hat, ein rücksichtsloses Ausnahme- und Verfolgungsgesetz gegen katholische Ordensleute für entbehrlich zu halten, deshalb greift man seine ganze Politik und seine Person von allen Seiten und mit allen Mitteln rücksichtslos an. Man erinnere sich nur der maßlosen Reden in evangelischen Bundesversammlungen und in den Blättern dieser Sorte. Durch den demagogischen Ansturm will man den Kaiser zwingen, den Grafen Bülow zu entlassen und einen Reichskanzler nach dem Herzen des Evangelischen Bundes zu berufen.

Die Karlsruher Kaiserrede zeigt, daß der Monarch die Absichten dieser rührigen Opposition (man könnte sie Pastoren- und Professoren-Fronte nennen) wohl erkannt hat und daß er nicht gewillt ist, dieser Partei des Unfriedens Zugeständnisse zu machen. Er ruft sie vielmehr zur Ordnung, d. h. zur patriotischen Pflicht der Verträglichkeit und der Unterordnung unter das Wohl des Vaterlandes.

Wird es etwas nützen? Was unsere Seite betrifft, so dürfen wir ehrlich sagen, daß wir zu der Friedlichkeit bereit sind, die der Kaiser zum Heile des Vaterlandes fordert. Wir wollen nichts für uns, was wir nicht auch der anderen Konfession gönnen. Wir wollen nicht verfolgen, sondern wünschen nur, selbst nicht verfolgt zu werden. Wir wehren uns, wenn wir angegriffen werden; sobald die Angriffe aufhören, werden wir gern unsre ganzen Kräfte nach der einen Front richten, gegen den gemeinsamen Feind aller wahren Christen, gegen den Atheismus und den Umsturz.

Auch auf der gegnerischen Seite ist man zum Entgegenkommen bereit; auch dort beginnt man zur notwendigen Einsicht zu kommen, daß die Besserung mit der Selbsterkenntnis beginnen müsse. In Nr. 18 der „Christlichen Welt“ vom 28. April finden wir einen Aufsatz aus der Feder des Herrn Prof. Dr. jur. Otto Mayer aus Leipzig über den Jarneder Fall; auf diese Ausführungen wollen wir hier nicht eingehen. Der Schluß des Artikels aber ist ein Zeichen des so notwendigen: Cognosce te ipsum; er lautet:

„Mehr offenen Sinn für die Notwendigkeiten unseres friedlichen Zusammenlebens und ein wachsameres Gewissen dafür, das ist, was wir brauchen. Fragen wir aber: Was können wir dazu tun? so gibt es nur einen Weg und der heißt: bei uns selbst anfangen. Auch wir müssen uns viel mehr Mühe geben, unsere katholischen Mitbürger zu verstehen; daran fehlt es noch sehr. Und wenn wir ihnen immer in diesem und jenem entgegengetreten müssen, auch wir verwenden noch lange nicht genug Sorgfalt und Besonnenheit darauf, sie nicht ohne Not zu kränken. Das ist die Wahrheit. Seien wir strenger gegen uns! Daß dann

auch der Widerhall von der andern Seite nicht ausbleibt, dafür wollen wir Gott sorgen lassen.

Das sind wahre Worte! Würde man die katholischen Mitbürger verstehen, so würden die Unfriedensstifter mit ihrer evangelischen Bundesführerei empfinden müssen; niemand würde dem Lokrufe des Herrn D. Meyer Folge leisten. Der protestantische Volksteil würde es auf Grundlage der Toleranz begreiflich finden, daß die Katholiken durch das Bestehen des Jesuitengesetzes beleidigt werden; sie würden einsehen, daß ein Paragraph, der katholische Ordensleute ohne Urteil und Recht schlechter stellt, wie Vagabunden und entlassene Zuchthäuser, tatsächlich nicht haltbar war und als schwere Störung des konfessionellen Friedens beseitigt werden mußte. Die innere Hohlheit, Unwahrhaftigkeit und Unwürdigkeit der Hege, die eine fürchterliche Kränkung und Gefährdung des Protestantismus darin sehen will, wenn unbefohlene Ordensleute dieselbe persönliche Freizügigkeit, wie alle sonstigen Staatsbürger genießen, wäre dann allmählich dem gesunden Menschenverstand des protestantischen Volkes klar gewesen.

Viele haben das Gefühl, daß die Aufhebung des § 2 eine Niederlage des Protestantismus sei. Ist es denn eine unwürdige Schwäche, wenn man sein Herz der christlichen Liebe und Gerechtigkeit öffnet? Der Friede und die Eintracht ist fürwahr das Opfer der Selbstbeherrschung wert.

## Reichstag.

o. Berlin, 84. Sitzung am 5. Mai 1904.

In der heutigen Sitzung wurde in sehr raschem Tempo eine Anzahl von Rechnungsübersichten aller Art erledigt, worauf man zur Beratung des Gesetzentwurfes über die Entschädigung unschuldig Verhafteter überging. Die Sozialdemokraten Stabthagen und Frohme nahmen dem Hause über vier Stunden lang durch lange Reden zu ihren weitgehenden Anträgen, obwohl der letztere Redner selbst eingestand, daß sie nicht die Hoffnung hätten, daß diese Anträge Annahme finden werden. So war es auch in der Tat, die beiden Zentrumsgesandten Fischer und de Witt betonten, daß es der Tradition des Zentrums entspreche, das zu nehmen, was zu erhalten ist; so habe das Zentrum seine großen Erfolge auf sozialpolitischem Gebiete errungen und so werde es auch auf diesem Gebiete gehen. Die freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Weinigen und Dr. Müller erklärten die Wichtigkeit dieser Politik, indem sie zwar Kritik übten, aber schließlich doch erklärten, daß sie das Gesetz annehmen, da es gegenüber dem bestehenden Zustande ein sehr großer Fortschritt sei, der Deutschland an die Spitze der Kulturstaaten bringe.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Der Kaiser befindet sich in Schilly. Er legte in dem gräflichen Erbegräbnis an den Gräbern der beiden verewigten Gräfinnen prachtvolle Kränze nieder.

Der Bundesrat stimmte den Beschlüssen des Reichstages zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der Seemannsordnung und des Handelsgesetzbuches zu und erteilte dem Ausschuh Antrag zur Vorlage vom 15. Dezember 1903, betreffend den Entwurf einer Prüfungsordnung für Apotheker, dem Ausschuhbericht über die Vorlagen vom 4. März und 14. April d. J. betreffend die Vereinigung der Fleischbeschau-Tagebuchführung in den öffentlichen Schlachthöfen, sowie dem Ausschuhbericht über den

## Der wirtschaftliche Niedergang der kath. Völker

Ist ein beliebtes Schlagwort um die Ueberlegenheit des Protestantismus über den Katholizismus zu erweisen.

Die Beweisführung, welche diese wirtschaftliche Minderwertigkeit des Katholizismus erhärten soll, ist eine höchst einfache: man verweist auf die wirtschaftliche Blüte protestantischer Länder, vorab redet man fortwährend vom protestantischen deutschen Volk und stellt daneben hin den Niedergang Spaniens und Italiens.

Gemach, mein Freund! Ein „Beweis“ mag eine solche Rederei sein für bescheidene Geister, welche sich einbilden mit ihren Phrasen die Tatsachen meistern zu können; nimmer aber für solche Leute, welche etwas weiter zu schauen gelernt haben als bis an die vier Wände ihrer Behausung.

Schon die Redewendung von dem deutschen protestantischen Volke und der deutschen protestantischen Kultur bedarf recht sehr der Richtigstellung. Wo existiert denn dieses protestantische deutsche Volk? Gehört zu diesem deutschen Volke — ganz abgesehen von den Deutschen Oesterreichs — nicht auch ein stiller Prozentsatz Katholiken, die sowohl für die wirtschaftliche Blüte des deutschen Reiches wie für das geistige Gesamtleben Deutschlands einen Beitrag liefern, der sich recht wohl sehen lassen kann. Oder glaubt man den Westen Deutschlands, der vorwiegend katholisch ist, die Pfaffengasse des Rheins, zu Deutschlands wirtschaftlich rücksichtigen Gebieten rechnen zu können?

Und die moderne deutsche Kultur? Ist diese vielleicht als etwas für und fertiges vom Himmel gefallen oder auf den Häumen und Feden in protestantischen Ländern gewachsen? Oder steht die Gegenwart nicht immer auf den Schultern der Vergangenheit und diese war auch für Deutschland eine — katholische.

Doch dieser schiefe Blick in die Geschichte erlangt an ein anderes. Wenn es wahr wäre, daß wirtschaftlicher Aufschwung und Katholizismus unvereinbare Gegensätze seien, sich gegenseitig ausschließen, wie ist es dann über-

haupt möglich geworden, daß katholische Völker in noch gar nicht zu ferner Vergangenheit Weltmächte waren und eine hohe wirtschaftliche Blüte erreicht haben?

Hat man ganz und gar vergessen, die Bedeutung Italiens für die ganze Kulturmenscheit im 15. und 16. Jahrhundert? Weiß man gar nichts von der hohen Blüte Spaniens im 16. Jahrhundert, von der Bedeutung Frankreichs unter Ludwig XIV. im 17. Jahrhundert, ganz zu schweigen von der Blüte Deutschlands im Mittelalter und der späteren Bedeutung Oesterreichs?

Jeder aber, der die Geschichte kennt, weiß, daß es in derselben ein Auf und Nieder, Flu und Ebbe gibt, daß auf Perioden hoher Blüte und unvergleichlichen Aufstiegs Perioden der Erschöpfung und des Niedergangs folgen. Wie viele Hochkulturen hat die Geschichte nicht schon ins Grab sinken sehen? Das ist ein so ausnahmsloses Gesetz der Geschichte, daß man jetzt schon sagen kann, daß auch einmal die germanische Rasse ihren Niedergang erleben wird; mag das auch noch so lange dauern, aber die Bürgerschaft ewigen Aufstiegs und ewiger Blüte hat kein Volk und keine Rasse. Wer geschichtsphilosophische Betrachtungen anstellen will, darf das nicht tun vom Gesichtspunkt der Eintagsfliege; sonst meint er, die Geschichteperiode, in der er eben lebt, wäre die ganze Weltgeschichte.

Wäre es aber geschichtlich wahr, für einen solchen Niedergang die jeweilige Religion haftbar zu machen? Aber war dann nicht der Protestantismus schuld an dem Niedergang der holländischen Weltmacht? Warum sträubt man sich gegen diese Schlussfolgerung und fordert da die Verächtlichmachung ganz anderer Umstände?

Sut: warum vergißt man diese selbstverständliche Forderung dann, wo es sich um katholische Länder handelt? Warum vergißt man da auf einmal, daß Spanien sein bestes Blut in den Kolonien verpfeift hat?

Wenn somit nach dem Zeugnis der Tatsachen der Katholizismus nicht die Ursache sein kann des Niedergangs der romanischen Völker und der Protestantismus nicht die des Aufschwungs der angeblich protestantischen Völker in der gegenwärtigen Geschichteperiode, so gilt es andere Gründe aufzudecken. Wer die Welt nicht bloß aus der Vogel-

perspektive betrachtet, der weiß, daß wirtschaftlicher Aufschwung eines Volkes abhängt von den Umständen, welche unter den jeweiligen Verhältnissen der wirtschaftlichen Produktion am meisten dienlich sind, als da sind Bodenverhältnisse, politische Verhältnisse, nicht zuletzt die Schätze des Bodens an — Steinkohlen. Oder sind die 227 Mil. Tonnen Steinkohle, welche England im Jahre 1901 produziert hat, ein Werk des Protestantismus und die 2,7 Mil. Tonnen, welche Spanien im selben Zeitraum produzierte ein Werk des Katholizismus? Dann Logik, fahr wohl!

Im übrigen bedeutet es eine unbegreifliche Verkennung des Wesens der Religion, wenn man, um ihren Wert für den Menschen zu ermessen, nur die Krämerelei anlegt und die größere oder kleinere Anzahl der silbernen Löffel in jedem Haushalte und der gefüllten Geldschränke maßgebend sein läßt für den Wert einer Religion, als ob Gott die Geldschranke prüfe und nicht Herzen und Nieren.

Sollen wir noch den treibenden Grundgedanken dieser feichtesten aller Anlagen gegen die katholische Kirche hervorheben? Die Sache ist höchst einfach. Es gilt auch hier das Wort, daß der Wunsch des Gedankens Vater ist. Man stellt die Sache so hin, als ob das Schicksal der katholischen Kirche abhängig und mitbedingt sei durch das Schicksal der romanischen Völker. Daher dann die wunderbar blödsinnige Redensart, daß bei Königgrätz und bei Sedan, bei Adua, wo die Abessinier die Italiener schlugen, und bei Santiago, wo Spanien seine entscheidende Niederlage erlitten, der Katholizismus geschlagen worden wäre. Das ist ein Gedanke, der nur in einem Hirn sich bilden kann, welches keine Ahnung hat, was eine Weltkirche ist. Die katholische Kirche war vor diesen romanischen Völkern da und sie wird auch noch nach ihnen da sein, wenn sie verschwinden sollten. Die Garantie, daß die katholische Kirche erhalten werde, hat kein Volk, das hängt davon ab, ob ein solches Volk sich dessen würdig macht.

Daß aber von diesen oben genannten Niederlagen der katholischen Völker die katholische Kirche nicht mitgetroffen worden ist, das sollten gewisse Leute wissen aus ihren eigenen Klagesliedern über die wachsende Macht des Katholizismus.

Verlag des Sächs. Volkszeitung, Leipzig, Postfach 10 71.